

Elisabeth Ehinger:

Ach, Lutz, geliebter Gemahl, der Kirchgang war heute wieder sehr anstrengend. Meine Füße schmerzen von dem langen Weg.

Lutz Krafft:

Du dauerst mich, teuerste Elisabeth. Ich weiß: Es ist ein untragbarer Zustand, dass unsere Pfarrkirche außerhalb der Stadtmauer draußen auf dem Feld liegt.

Elisabeth Ehinger:

Das ist es. Denke an deine Schwester Lucia. Sie musste ohne Gottes Segen sterben, weil der Priester in der Nacht nicht in die Stadt gelangen konnte. Die Wachen hatten die Stadttore natürlich verschlossen und verriegelt.

Lutz Krafft:

Und als vor kurzem die feindlichen Soldaten unsere Stadt belagerten, konnte niemand die Verstorbenen auf dem Friedhof dort begraben.

Elisabeth Ehinger:

Unsere Reichsstadt braucht eine neue, große Kirche, Lutz. Im Schutz der Stadtmauer und in der Mitte von Ulm!

Lutz Krafft:

Wir haben keinen Platz, Elisabeth. Man müsste dafür Häuser abreißen.

Elisabeth Ehinger:

Die Leute wechseln gerne das Haus, wenn es eine Kirche für alle Bürger wird.

Lutz Krafft:

Und wer soll das neue Gebäude bezahlen? Das Kloster auf der Insel Reichenau, dem die Pfarrkirche gehört, wird keinen einzigen Dukaten dafür geben.

Elisabeth Ehinger:

Dann bezahlen wir Bürger die Kirche! Unsere Patrizierfamilien besitzen viel Geld und für ein neues Gotteshaus geben auch die Ärmsten einen Groschen.

Lutz Krafft:

Du hast recht, Frau. Bei der nächsten Zusammenkunft des Ulmer Rats werde ich unsere Überlegungen vortragen. Ich bin gespannt, ob es der neue Bürgermeister und die Ratsherren genauso sehen.





Heinrich Parler:

„Das wird ein Jahrhundertwerk“, sagte ich zu den Ratsherren von Ulm, „aber gemeinsam werden wir die Bürgerkirche meistern.“ Und so wurde ich zum ersten Baumeister von Ulm ernannt. Unter meiner Leitung hat der Bau der neuen Pfarrkirche begonnen.

Wie ich heiße, fragt ihr? Heinrich Parler. Mein Beruf ist Steinmetz.

Doch bevor ich den ersten Stein für die Kirche behauen konnte, musste ich das Haus für Gott zuerst einmal planen.

Meine Vorstellungen könnt ihr hier auf dem Relief sehen:

- ♦ Der Ulmer Rat wollte eine sehr große Kirche. Deshalb wählte ich als Form eine hohe Halle. Damit die Decke getragen wurde, brauchte es zwei Reihen mit vielen Säulen. Diese Säulenreihen teilen eine Halle in drei offene Räume. In einer Kirche nennt man diese Räume „Schiff“. Die Kirche bekam also ein Mittelschiff und zwei Seitenschiffe rechts und links. Und weil in einer Halle alle Wände gleich hoch sind, habe ich die drei Schiffe gleich breit eingezeichnet.
- ♦ Auch den halbrunden Raum für den Altar - „Chor“ genannt - habe ich fast gleich hoch vorgesehen.
- ♦ Die Decken über den vier Räumen sollten alle kunstvoll aus runden Bögen bestehen. Wir Bauleute nennen das Gewölbe.
- ♦ Zum Schluss plante ich für die Hallenkirche ein spitzes Dach und drei Türme: Einen Turm im Westen und zwei im Osten – und wieder fast alle gleich hoch.

Wie gefällt euch mein Plan? Der Ulmer Rat hat seine Zustimmung gegeben.

Und dann war es soweit. Am 30. Juni 1377 war der Platz voller Menschen und Lutz Krafft legte den Grundstein für die neue Pfarrkirche. Begeistert wurde viel Geld spendet. Danach begannen meine Handwerker mit dem Bau des Chorraums im Westen und den beiden Türmen rechts und links davon.

Warum das Münster heute ganz anders aussieht wie von mir geplant, müsst ihr die Baumeister nach mir fragen.

Als Erinnerung an das große Ereignis wurde dieses Relief angefertigt. Ratet mal, welche Personen darauf abgebildet sind?
Ihr habt sie alle schon kennengelernt.



**Geselle T:**

„Einen lieben Gruß, die Zunft zu Fuß.“

Geselle A:

So haben wir uns jeden Morgen hier auf der Baustelle begrüßt, denn - es ist der Gruß der Steinmetze.

Geselle T:

Was dieser Satz bedeutet, werdet ihr noch erfahren. Doch sicher wollt ihr zuerst unsere Namen wissen.

Geselle A:

Da müssen wir euch leider enttäuschen. Unsere Namen kennt niemand.

Geselle T:

Das einzige, was man von uns weiß, sind unsere Zeichen in den Steinen. Sie sehen aus wie ein A und ein T.

Geselle A:

Deshalb nennt uns einfach Geselle A und Geselle T.

Geselle T:

Aber wisst ihr überhaupt was Steinmetze sind?

Geselle A:

Der Name verrät es euch: Steinmetze bearbeiten Steine - auch heute noch. Doch zu dem alten Wort „metzen“ sagt ihr heute „bearbeiten“.

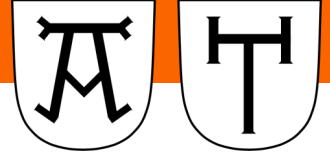
Geselle T:

An der neuen Pfarrkirche in Ulm hatten wir Steinmetzgesellen zwei Aufgaben: Zuerst mussten wir die groben Klötze aus dem Steinbruch behauen und mit verschiedenen Werkzeugen in eine gute und schöne Form bringen. Danach wurden mit diesen Steinen Mauer oder Fensterbögen gebaut.

Geselle A:

Es lohnt sich, die schönen Muster in den Bogenspitzen der großen Glasfenstern einmal genau anzuschauen. Diese Kreisbilder nennt man Maßwerk und sind das Kennzeichen unserer Zeit.





Geselle T:

Gelernt haben wie unsere Arbeit in der Lehre bei einem Meister.
Da waren wir gerade mal 14 Jahren alt.

Geselle A:

Zum Glück waren unsere Eltern verheiratet und wir getauft. Sonst hätten wir dieses Handwerk gar nicht erlernen dürfen. So waren die Vorschriften.

Geselle T:

Am Ende unserer Lehrzeit nach 6 Jahren wurden wir Gesellen und erhielten endlich unser Steinmetzzeichen - also das A und das T.

Geselle A:

Die Zeichen waren sehr wichtig, denn es zeigte dem Baumeister, was, wie und wieviel seine Gesellen gearbeitet hatten. Und wenn er zufrieden war, gab es einen guten Lohn.

Geselle T:

Nach unserer Lehre mussten wir aber zuerst noch auf Wanderschaft gehen.

Geselle A :

Das hieß, immer von einer Stadt zur anderen ziehen und dort an einer Bauhütte arbeiten. Deshalb unser Gruß.

Geselle T:

Wer Meister werden wollte, musste auch noch das Planen und Entwerfen lernen.

Geselle A:

Doch wir sind Gesellen geblieben. Aber - wir haben sehr lange in Ulm gearbeitet. Geselle T hat sage und schreibe 293 Steine sichtbar mit seinem Zeichen versehen. Ich habe mindestens 245 Steine behauen.

Geselle T:

Wenn ihr Lust habt, könnt ihr in den Steinen an den Wänden nach den Zeichen der Ulmer Steinmetze suchen.

Geselle A:

Und mit jedem behauenen Stein haben wir damals diese Kirche wachsen lassen.





Wappen der
Steinmetze

Meister Hartmann:

Gott zum Gruß, ihr Leut. Darf ich mich vorstellen? Ich bin Meister Hartmann. Ich war Steinmetz und arbeitete um das Jahr 1417 an der Ulmer Bauhütte.

Reissnadelmeister:

Und ich bin der Reissnadelmeister. Ich war ebenfalls Steinmetz und gehörte zur Bauhütte ungefähr 25 Jahre früher.

Meister Hartmann:

Über unseren Beruf habt ihr schon einiges erfahren. Was können wir euch noch Wichtiges erzählen? Schließlich waren auch wir Steinmetze.

Reissnadelmeister:

Nein, Meister Hartmann, wir waren nicht nur Steinmetze. Wir waren Künstler! Wir haben aus dem Stein nicht nur viereckige Klötze gehauen, sondern kunstvolle Bilder und Figuren geformt. Vielleicht habt ihr vor der Kirche die Standbilder an den Säulen bewundert. Die sind von Meister Hartmann. Ich habe hier an den Säulen rechts und links einige Blöcke geschaffen, auf denen die Statuen stehen.

Meister Hartmann:

Wieso heißt du eigentlich Reissnadelmeister? Das ist doch kein Name.

Reissnadelmeister:

Auch meinen Namen kennt niemand, sondern nur mein Zeichen, das ich in jeden meiner Sockel geschlagen habe. Und das besteht aus zwei geschwungenen Reissnadeln. Das ist ein spitzer Stift aus Stahl für sehr feine Linien.



Meister Hartmann:

Ihr fragt euch sicher, warum wir an der Ulmer Bauhütte tätig waren und nicht an der Pfarrkirche? Das ist ganz einfach: Die Bauhütte war ein Haus direkt neben der Baustelle. Im Winter und bei schlechtem Wetter konnten wir dort geschützt arbeiten und auch essen und trinken. Die Bauhütte in Ulm steht immer noch an derselben Stelle wie damals. Schaut doch noch später vorbei.

Reissnadelmeister:

Zu unserer Zeit sah sie aber ganz anders aus. Das Haus besaß zwei Stockwerke. Damit wir Licht zum Arbeiten hatten, gab es im Erdgeschoss viele Fenster. Im Obergeschoss hatte der Baumeister seinen Reissboden, also eine Art Büro, wo er die großen Baupläne, die Risse, ausrollen konnte.

Meister Hartmann:

Zur Bauhütte gehörten aber auch Zimmermänner, Mörtelmischer, Maurer, Schmiede und Glasbläser.

Reissnadelmeister:

Aber auch Bäcker, Köchinnen, Knechte und Mägde, die alle mit Essen versorgten.

Meister Hartmann:

Ihr seht: Die Bauhütte war eine richtige Kirchenfabrik.

Reissnadelmeister:

Und wer hatte das Sagen?

Meister Hartmann:

Natürlich - die Steinmetze!



Ulrich von Ensingen:

Mein Name ist Ulrich von Ensingen, der berühmteste Baumeister von Ulm. Ich bin der Einzige meiner Kollegen, den man mit einer Figur an einem Pfeiler gewürdigt hat. Schaut sie euch bitte an:

- ◆ Bekleidet bin ich mit einem Wams und Beinkleidern meiner Zeit.
- ◆ Auf dem Kopf trage ich eine einfache Kappe.
- ◆ In meiner rechten Hand halte ich einen Zirkel.
- ◆ Meine linke Hand stützt sich auf den Plan des großen Hauptturms.

Für diesen sogenannten Riss, den ich mit Zirkel und Lineal gezeichnet habe, bin ich berühmt geworden. Wenn ihr euch umdreht, könnt ihr eine Kopie an der Wand sehen. Das Blatt ist über 3 Meter lang und 70 cm breit.

Warum habe ich die Ideen von Heinrich Parler verändert? Waren sie nicht gut? Doch, aber ich wollte den Turm so bauen, dass er den Blick der Menschen in den Himmel zu Gott zieht. Das war gar nicht so einfach. Ich musste vieles, das bereits stand, wieder umbauen. Von eurem Platz aus, könnt ihr meine Neugestaltung gut sehen:

- ◆ Auf die bereits vorhandenen dicken Säulen vor euch habe ich sehr hohe Mauern mit großen Fensteröffnungen bauen lassen. Wenn ihr in das Mittelschiff schaut, seht ihr, dass der Raum dadurch viel heller wurde.
- ◆ Dafür mussten aber die beiden Schiffe an den Seiten, wo ihr jetzt steht, niedrig bleiben.
- ◆ Die Wände und Fenster im Chorraum ganz vorne musste ich hingegen wieder erhöhen, damit das Gebäude eine schöne Form bekam.
- ◆ So wurde durch die hohe Mitte und die niedrigen Seiten aus der Hallenkirche eine Basilika mit drei Schiffen.

Ein besonderer Tag war für mich und für alle Ulmer der 25. Juli 1405. 28 Jahre nach der Grundsteinlegung war der erste Raum vollständig fertig. In einem feierlichen Gottesdienst wurden der Chor und sein Altar von den Priestern geweiht. Aus einer Baustelle war eine Kirche mit dem Namen „Zu unserer lieben Frau“ geworden.





Hans Multscher:

Baumeister Kun, ich grüße dich. Möchtest du ihn sehen? Meine Gesellen haben ihn gerade auf den Sockel gestellt.

Hans Kun:

Was für ein Meisterwerk, Hans. Er sieht aus wie ein Mensch aus Fleisch und Blut, obwohl du ihn aus Stein gehauen hast.

Hans Multscher:

Das war meine Absicht. Ich wollte etwas Einmaliges und Neues schaffen.

Hans Kun:

Die Ratsherren werden begeistert sein. Nun gibt es ein weiteres Kunstwerk, das den Kirchenraum verschönert.

Hans Multscher:

Aber die Figur ist doch nicht schön. Ich habe mir die größte Mühe gegeben, dass man die furchtbaren Schmerzen, die Jesus am Kreuz erlitten hat, sieht.

Hans Kun:

Man kann die Schmerzen sogar am eigenen Körper spüren.
Sieh nur...

- ♦ das schmale Gesicht mit den traurigen Augen,
- ♦ die hervorstehenden Rippenknochen,
- ♦ die mageren Beine, die kaum noch den Körper tragen können
- ♦ und den Zeigefinger, der in die klaffende Wunde vom Stich der Lanzen greift.
- ♦ Auch bei den Wunden an Händen und Füßen könnte man meinen, die Nägel seien gerade erst herausgezogen worden.

Hans Multscher:

Du hast alles richtig erkannt.
Und doch wollte ich, dass dieser Schmerzensmann den Menschen Hoffnung gibt. Siehst du die linke Hand? Sie ist erhoben und segnet dich und mich und alle, die die Skulptur anschauen.



*Felix Fabri (um 1438/1439 – 1502) - Dominikaner und Chronist
Heinrich Besserer († 1414) - Patrizier und Stifter einer Kapelle
Hans Acker (um 1380/1390 – 1461) - Glasmaler*



Dominikaner-
Kreuz



Wappen der
Glasmacher



Felix Fabri:

Hallo, ich bin Felix Fabri und möchte mehr über diese kleine Kirche innerhalb der Kirche erfahren. Sie heißt Besserer-Kapelle. Nicht weil sie ‚besser‘ ist als das große Gotteshaus, sondern, weil der Patrizier Heinrich Besserer sie der Kirche mit seinem Geld geschenkt hat. Sein Wappen mit einem silbernen Deckelbecher auf schwarzem Grund findet ihr überall in diesem Raum.

[Felix Fabri wendet sich an Heinrich Besserer]

Herr Besserer, man sagt, dass alle Mitglieder ihrer Familie »das Gemeinwesen der Ulmer mit Klugheit, Reichtümern und Energie verbessern« wollten. Deshalb wurden sie die „Verbesserer“, kurz Besserer genannt. Trifft das auch für Sie zu?

Heinrich Besserer:

Ja, Herr Fabri, das tut es. Als Hauptmann habe ich die Stadt Ulm mit meinem Schwert verteidigt und bin dabei in einer Schlacht ruhmvoll gestorben. So steht es auf meinen Grabstein aus rotem Marmor, den Sie hier in der Ecke sehen können.

Felix Fabri:

Sie haben kurz vor ihrem Tod der Kirche diese Kapelle geschenkt. Man nennt das auch „gestiftet“. Warum?

Heinrich Besserer:

Wie bei Ihnen als Mönch war in meinem Leben der Glaube an Jesus Christus sehr wichtig. Ich wollte, dass meine große Familie bei der Auferstehung der Toten sofort bei Gott ist. Und das konnte nur geschehen, wenn wir in der Nähe eines Altars beerdigt wurden.

Felix Fabri:

Haben Sie sich das so vorgestellt?

Heinrich Besserer:

Nein. So wurde es uns gesagt.

Felix Fabri:

Vielen Dank, Herr Besserer, für diese Informationen.

[Felix Fabri wendet sich an Hans Acker]

Felix Fabri:

Nun kommen wir zu einem anderen wichtigen Mann hier in der Kapelle. Es ist der Glasmaler Hans Acker, der vielleicht oder höchstwahrscheinlich, diese wunderbaren, bunten Glasfenster geschaffen hat. Herr Acker, können Sie uns in wenigen Worten ihren Beruf erklären?

Hans Acker:

Als Glasmaler male ich meine Bilder nicht auf eine große Glasscheibe, sondern auf viele kleine Stücke, die oft unterschiedliche Farben haben. Diese Scheiben zwicke ich danach mit einer Zange in die richtige Form und brenne sie in einem Ofen. Dadurch schmilzt das Schwarzlot, die Farbe also, und verbindet sich mit dem Glas. Anschließend fasse ich die Stücke mit Blei ein und verlöte alles zu einem Bild.

Felix Fabri:

Wieviel Glasbilder haben Sie so für diese Kapelle hergestellt?

Hans Acker:

Der Raum besitzt sieben Fenster. Dafür habe ich 43 rechteckige Scheiben bemalt und noch einmal 11 in die geschwungenen Muster darüber.

Felix Fabri:

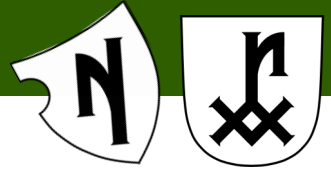
War farbiges Licht in ihrer Zeit wichtig?

Hans Acker:

Sehr wichtig sogar.

Die Baumeister wollten mit ihren großen Fensteröffnungen die Innenräume aber nicht möglichst hell machen. Sie wollten durch unsere bunten Glasgemälde den Menschen Geschichten aus der Bibel und dem Leben der Heiligen erzählen.

Schauen Sie sich doch meine Bilder genau an. Wenn Sie die eine oder andere Geschichte erkennen, habe ich als Handwerker und Künstler gut gearbeitet.



Matthäus Ensingen

Moritz, ich freue mich jeden Tag mit dir zusammenarbeiten.
 Wir sind ein gutes Team, findest du nicht?

Moritz Ensingen:

Ja, Papa, das sind wir.
 Und heute kannst du als Baumeister besonders stolz auf dich sein.
 Endlich ist der Glockenstuhl auf dem steinernen Boden der Turmhalle fertig.
 77 Jahre nach der Grundsteinlegung läutet endlich eine große Betglocke
 vom Hauptturm und ruft die Menschen zum Gottesdienst.

Matthäus Ensingen:

Das Datum ist vermerkt worden: Samstag, 21. Oktober 1454.
 Aber können wir schon von einem Turm sprechen? Er ist erst 70 Meter hoch.

Moritz Ensingen:

„Gut Ding will Weile haben“. Weder du noch ich werden dieses Gotteshaus
 fertigbauen. Doch dank deiner Arbeit besitzen die meisten Decken bereits
 ein kunstvolles Gewölbe. Für den Chor hier hast du nur drei Jahre gebraucht,
 drei weitere für die Seitenschiffe. Bald wird auch das Mittelschiff geschlossen
 sein.

Matthäus Ensingen:

Ich glaube nicht, dass ich das noch erleben werde. Aber wenn ich sterbe, wirst
 du, Moritz Ensingen, mein Nachfolger. Der Ulmer Rat wird keinen Besseren
 finden.

Moritz Ensingen:

Das kann schon sein. Aber es gefällt mir überhaupt nicht, dass die Ratsherren
 hier in Ulm so über unsere Arbeit und unser Leben bestimmen.

Matthäus Ensingen:

Jetzt warte ab, welche Bedingungen sie in deinen Vertrag schreiben.
 Wenn du unzufrieden bist, kündigst du wieder. Ich weiß,
 dass viele Bauhütten dich gerne als ihren Baumeister hätten.



**Jörg Syrlin:**

Ich bin der berühmte Bildhauer und Schreiner Jörg Syrlin.

Warum ich so berühmt bin?

Weil ich mit Michel Erhart, meinem besten Schnitzer, und anderen Schreibern meiner Werkstatt dieses Chorgestühl hier geschnitzt habe. Sechs Jahre haben wir dafür gebraucht - und stattliche 1188 Gulden erhalten. Das sind heute über 900.000 €.

Ihr seht, die Ulmer hatten viel Geld und gaben es gerne für ihr schönes Münster aus. Benutzt wurden diese Sitzreihen für Mönche im Gottesdienst aber nie. Wofür haben wir es dann geschnitzt? Wollten die Ratsherren damit nur angeben? Wir wissen es nicht.

Aber die Menschen sind bis heute von den Darstellungen begeistert. Genau 89 verschiedene Büsten, also Köpfe mit Hals und Schulter, kannst du zählen. Auf der linken Seite findest du nur Männer, auf der rechten nur Frauen.

Zu jeder Figur gehört ein Name. Es sind Personen aus der Zeit der Griechen und Römer, aus der Bibel oder Heilige. Damit man sie erkennt, haben sie einen bestimmten Gegenstand in der Hand, ein Buch oder ein Spruchband.

Wie sie aussahen, wusste ich natürlich nicht. Vielleicht habe ich bekannte Menschen aus meiner Zeit als Vorlage genommen. Denn es heißt, dass auch meine Frau und ich abgebildet sind.

Auf jedem Fall gibt es in meinem Chorgestühl auch viel Lustiges und Freches zu entdecken. Das kannst du, ohne die Sitzreihen zu betreten. Denn das Holz und die Schnitzereien sind über 550 Jahre alt. Pass deshalb bitte auf.





Laux Hutz:

Meister Schaffner, ich bin Laux Hutz und möchte bei Ihnen zwei Bilder für einen Altar in Auftrag geben.

Martin Schaffner:

Kaufmann Hutz, es ist mir eine Ehre so ein Kunstwerk zu gestalten.

Laux Hutz:

Sie sind der beste Ulmer Stadtmaler. Das weiß jedes Kind. Also warum der Auftrag: Damit mir und meiner Familie die Höllenqualen im Fegefeuer nach unserem Tod erspart bleiben, werde ich der Kirche diesen Altar schenken.

Martin Schaffner:

Eine Stiftung ist immer eine gute Tat.

Laux Hutz:

Ja, ja. Da ich hoffentlich nicht so bald sterbe, könnten Ihre Bilder jetzt schon eine gute Werbung für unser Handelsunternehmen sein.

Martin Schaffner:

Wie darf ich das verstehen?

Laux Hutz:

Ganz einfach, Schaffner. Sie malen die biblischen Personen mit den Gesichtern meiner Familie.

Martin Schaffner:

Soll es ein Bild mit der Heiligen Familie sein - Maria, dem Kind und Josef?

Laux Hutz:

Nein, die gestaltet mir ein hervorragender Holzschnitzer - sehr prunkvoll und mit viel Gold in der Mitte. Seinen Namen habe ich gerade vergessen. Sie malen auf die beiden Seitenflügel die heilige Sippe - also den Rest der Familie von Maria und Josef. Auf der linken Seite möchte ich den heiligen Zebedäus mit meinem Gesicht in einem Pelzmantel haben – als Zeichen für meinen Reichtum.

Martin Schaffner:

Und Ihr Leiden, Herr Hutz? Soll ich sie geschönt malen?



Laux Hutz:

Sie meinen mein blindes Auge? Nein, das malen sie so, wie es ist. Ich möchte schließlich von den Leuten erkannt werden.

Neben mir soll meine Großnichte Katharina sitzen - in einem teuren Kleid umhüllt von einem großen Tuch. Sie wissen ja: wir handeln mit wertvollen Stoffen.

Martin Schaffner:

Und auf dem rechten Flügel?

Laux Hutz:

Da malen sie meinen Neffen Matthäus Luppin mit seiner Gattin Ursula. Das ist dann der heilige Alphäus mit Frau. Auch diese beiden in prächtigen Gewändern.

Martin Schaffner:

Was machen wir mit den vielen Kindern der Heiligen?

Laux Hutz:

Die malen Sie dazu. Gerne mit Spielzeug oder einer Schreibtafel oder Tieren.

Martin Schaffner:

Die Altarflügel sollen also keine steifen Andachtsbilder darstellen, sondern zwei unbeschwerte Familienszenen?

Laux Hutz:

Genau. Die heilige Sippe als wohlhabende Ulmer Familie, zuhause in ihrem alltäglichen Leben. Das wird den Leuten gefallen.

Martin Schaffner:

Die Bilder werden aber eine Zeit lang dauern.

Laux Hutz:

Das macht nichts. Aber, Schaffner, vergessen sie mein Wappen nicht über dem Zebedäus: ein goldener Hund mit gelben Drachenflügeln und rotem Halsband.



Burkhard Engelberg:

Nun reg dich nicht so auf, Matthäus. Du bist ein sehr gute Baumeister.
 Du hast einen fantastischen neuen, sehr harmonischen Turm entworfen.

Matthäus Böblinger:

Nicht aufregen sagst du, Burkhard? Du hast gut reden. Dich feiern die Ulmer
 als Retter des Hauptturms und mich jagen sie mit Schimpf und Schande aus
 der Stadt.

Burkhard Engelberg:

Das behauptest du. Vielleicht hat dir der Ulmer Rat auch nur gekündigt.

Matthäus Böblinger:

Und warum? Weil unsere Vorgänger kein ordentliches Fundament unter den
 Turm gelegt haben. Nur drei Meter tief. Da braucht man sich nicht wundern,
 wenn die Mauern Risse bekommen und Steine herunterfallen wie vor
 zwei Jahren bei der Andacht.

Burkhard Engelberg:

Ja, das war ein großer Schrecken. Aber zum Glück ist niemand verletzt worden.

Matthäus Böblinger:

Der Rat hat den Bau am Turm sofort eingestellt und mir die Schuld in die
 Schuhe geschoben.

Burkhard Engelberg:

Deswegen möchte ich mit dir reden, Matthäus.

Um die Kirche zu retten, habe ich mir Folgendes überlegt:

- ♦ Zuerst lasse ich ein Kellergewölbe unter den Turm bauen.
- ♦ Danach werden am Turm rechts und links starke Mauern eingezogen.
 Die beiden Seitenschiffe erhalten dadurch eine Vorhalle. Das macht alles
 etwas schwerer und dunkler, aber man kann immer noch von einem Raum
 zum anderen laufen.
- ♦ Die wichtigsten Stützen aber werden 18 elegante Rundpfeiler auf jeder Seite.
 Aus drei Innenräumen mache ich fünf. Wie findest du das?

Matthäus Böblinger:

Du bist mein Nachfolger. Mach, was du denkst - aber -
 es könnte funktionieren. Du bist ein guter Techniker.
 Mach's gut, Burkhard - und ,Gott befohlen'.





Jodocus Schad von Mittelbiberach
Richter und Ratsherr von Ulm

Ulm, den 29. Januar 1543

Liebste Anne,

wie gerne wäre ich mit Dir und den Kindern nach Mittelbiberach gefahren, aber du weißt, dass die Ratssitzung heute sehr wichtig war.

Nachdem uns Pfarrkirchenbaupfleger Laupin vorgerechnet hatte, wie teuer der Bau am Münster noch werden wird, mussten wir nicht mehr lange überlegen. Der halbfertige Turm erhält noch ein einfaches Dach. Danach werden alle Arbeiten an der Kirche eingestellt und die Bauhütte geschlossen.

Die Entscheidung ist allen Ratsherren schwergefallen. Doch die guten Zeiten im Ulmer Handel sind vorbei. Den Bürgern fehlt das Geld. Zusätzlich passt der geplante Kirchturm nicht mehr in die neue Zeit. Darüber waren wir uns alle einig. Und seitdem sich die Bürger vor 10 Jahren für den evangelischen Glauben entschieden haben, braucht es auch diese Art von Kirche nicht mehr. Sie wurde schon bei der Grundsteinlegung viel zu groß geplant. Das konnte nicht gut gehen. Der Ulmer Rat spart schon seit 20 Jahren an jedem Stein. Unsere heutige Entscheidung wird niemanden überraschen.

Natürlich ist es schade, wenn auf den Dächern bald Moos wachsen wird und die kunstvoll behauenen Steine abbröckeln. Aber wenn die Bauleute nicht mehr vom Gerüst pfeifen, sind es die Spatzen. Deshalb sei nicht traurig, liebste Anne: das Münster wird unser Wahrzeichen bleiben, auch wenn es nicht schön anzusehen ist.

Umarme die Kinder von mir.

Dein Ehemann Jost

P.S.

Bitte vergiss nicht, dass du nach meinem Tod - wie für meinen Vater Hans - ein Schild mit unserem Adlerwappen im Münster anbringen lässt. Das Gotteshaus bleibt für mich wichtig – auch wenn ich für den Baustopp gestimmt habe.





August von Beyer:

*Sehr geehrte Herren des Stiftungsrats,
hochwürdigste Geistlichkeit,
liebe Werksleute der Bauhütte,*

der heutige Tag wird in die Ulmer Geschichte eingehen: der Bau am Hauptturm ist abgeschlossen. Doch nicht nur das: mit seinen 161 Metern haben wir den höchsten Kirchturm der Welt.

Ich danke Ihnen allen für Ihre Mitarbeit. Denn nur gemeinsam konnte wir dieses Werk neu beginnen und vollenden. An die wichtigsten Stationen möchte ich kurz erinnern:

- ♦ Der »Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben« wurde 1841 gegründet, um das heruntergekommene Münster zu erneuern.
- ♦ Doch Stadtbauinspektor Thrän drängte auf eine Neugründung der Bauhütte. Für die Finanzierung organisierte er mit großem Erfolg eine Lotterie. Durch seine eingesetzten Strebepfeiler stütze er nicht nur die Außenwände des Hochschiffs, sondern gab der Kirche eine harmonische Form.
- ♦ Baumeister Scheu vollendete anschließend die beiden Chortürme. Dies war nur dank der 55 hervorragenden Mitarbeiter der Bauhütte möglich.
- ♦ Auch Professor Joseph von Egle, der den hölzernen Dachstuhl durch einen eisernen ersetzte, sei erwähnt. Eine wichtige Maßnahme für den Brandschutz.
- ♦ Nun zur Vollendung des Hauptturms unter meiner Leitung: Meine Entscheidung, den Turmriss von Matthäus Böblinger zu verwenden, war schnell getroffen. Trotzdem musste ich ihn verändern. Und da unser Münster eine evangelische Bürgerkirche ist, wählte ich als Turmabschluss eine Kreuzblume und nicht die vorgesehene Marienstatue.

Werte Anwesende,
ich danke Gott, dass wir dieses großartige Ereignis heute feiern können.

Am Ende meiner Rede möchte ich Ihnen aus der Urkunde vorlesen, die wir in den Schlussstein gelegt haben: Sie lautet: »Im Jahre des Heils 1890, [...] am 31. Mai abends 6 Uhr ist der Schlussstein der Kreuzblume zum Hauptturm dieses Münsters aufgesetzt worden, 513 Jahre nach der Grundsteinlegung ward dieses größte Gotteshaus in deutschen Landen glücklich vollendet. Ehre sei Gott in der Höhe!«

